Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 30 (1950)

Rubrik: Die Historische Abteilung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERICHTE ÜBER DIE SAMMLUNGEN 1950

I. DIE HISTORISCHE ABTEILUNG

I

Es gehört zum Dasein eines Museumsleiters, daß fast jeder Tag eine Überraschung bringt. In der nie abreißenden Kette von Angeboten bedeutsamer oder belangloser Objekte aus allen Zeiten und Zonen findet sich immer wieder ein Gegenstand, der das Herz des Konservators höher schlagen läßt, sei es, weil er an sich von künstlerischer oder historischer Bedeutung ist, oder weil er, was ebenso häufig vorkommt, eine schmerzlich empfundene Lücke schließt, eine bestehende Gruppe sinnvoll ergänzt.

Die für Ankäufe zur Verfügung stehenden Beträge sind so gering, die Platzverhältnisse so prekär, daß nur eine strenge Beschränkung auf das bernische Sammlungsprogramm, auf vorsichtige Abrundung bestehender Sammlungsgruppen und etwaigen Ersatz vorhandener Stücke durch gleichartige bessere ein Gleichgewicht zwischen Mitteln und Möglichkeiten herstellen kann. Die Beschränkung fällt nicht immer leicht in einer Zeit, da so viel hervorragendes Sammlungsgut in ganz Europa seine festen Sitze verlassen hat und allerorten feilgeboten wird. Dennoch muß man sich vor Augen halten, daß eine wahllose Häufung noch so kostbarer Objekte auf die Dauer nicht befriedigt, und daß nur eine Erwerbungspolitik, wie sie oben angedeutet wurde und wie sie im Berner Museum seit langem Tradition geworden ist — man denke nur an die unter Herrn Dr. Wegeli vollzogene Vermehrung etwa der Bestände an Waffen, Glasgemälden und Keramik —, die Sammlungen wirklich fördern hilft.

Aus den im Berichtsjahr getätigten Neuerwerbungen, zu denen erfreulicherweise auch Depositen und Geschenke gehören, seien einige Stücke einzeln hervorgehoben.

II

Einen besonders erwünschten Zuwachs verdanken wir dem Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums. Noch mangelte es unserem an sich sehr reichhaltigen Bestand von Langnauer Keramik an einem Exemplar jener naturalistisch mit Früchten verzierten Deckelschüsseln, wie sie in den Sammlungen von Neuenburg, Burgdorf und Langnau vertreten sind. Da das Burgdorfer Stück nachweisbar ein auf Bestellung angefertigtes Hochzeitsgeschenk war, bedient man sich der abkürzenden Bezeichnung «Hochzeitsschüssel» gewiß mit Recht.

Eine solche konnte nun aus dem Handel erworben werden (Taf. 5); das Landesmuseum, dem das Stück gleichzeitig angeboten war, trat in groß-

mütiger Weise zu unseren Gunsten zurück. Das eigenartige Kompositgebilde besteht aus zwei ineinandergestellten Schüsseln, deren Ränder durch einen Kranz aus plastisch geformten Rüben miteinander verbunden sind. Der zugehörige Deckel, der im Durchmesser mit der inneren Schüssel übereinstimmt, ist ganz bedeckt mit farbigen Früchten — Birnen, Zwetschgen, Trauben, Granatäpfel und Kohlblätter —, überragt von einer sitzenden, weißen Putten- oder Amorfigur mit Taube. Das Äußere der Hochzeitsschüssel gibt so ein Inbild der Fruchtbarkeit, wie es im Augenblick eines Eheschlusses als Wunschbild und Omen willkommen ist.

Nach Abheben des Deckels bietet sich im Grunde der inneren Schüssel die gezeichnete und gemalte Ansicht einer ländlichen Kirche in hügeligem Gelände, von Häusern und Bäumen umgeben, dar, die an ihrem untern Rand die Jahrzahl 1794 und die Initialen DH · ML · trägt. W.A. Staehelin löst sie in einer Besprechung der Schüssel auf in «Daniel Herrmann · Meister Langnau» [1]. Mit der Zuschreibung an Daniel Herrmann II (1775—1864) mag es seine Wahrscheinlichkeit haben; der Vater Daniel Herrmann I (1736—1798) scheidet im Hinblick auf die 1801 datierte gleichartige Schüssel im Historischen Museum Neuenburg als Verfertiger aus. Hinsichtlich der Initialen dürfte doch vielleicht eher an eine im Jahr 1794 geschlossene Allianz zu denken sein [2].

Uns ist die Schüssel wertvoll nicht nur, weil sie eine Lücke in unserer Schaustellung der Langnauer Töpferkunst ausfüllt, sondern auch als kennzeichnendes Erzeugnis volkstümlicher, lebensbejahender Schöpferfreude, die unbekümmert um die Unterscheidung von Kunst und Nichtkunst ihre eigenen Wege geht und ihren eigenen Ausdruck sucht.

An Keramik ist außer einer durchbrochenen Korbschale mit Deckel, gleichfalls aus Langnau, dem in unseren Besitz übergegangenen älteren Depositum eines Lenzburger Gießfasses von Joh. Jac. Frey und einer vom Musée Archéologique et Historique in Nyon gegen Doubletten eingetauschten Lenzburger Fayenceplatte eine aus Privatbesitz erworbene Platte mit Blaumarke B (1765—70) aus der bernischen Manufaktur Frisching besonders erwähnenswert [3].

III

Mehrmals konnten in den Jahresberichten Neuerwerbungen von Terrakotten des Bildhauers Johann Valentin Sonnenschein (1749—1828) vermerkt werden [4]. Unsere Sammlung besitzt von dem seit 1779 in Bern

[1] Mitteilungsblatt der «Freunde der Schweizer Keramik» Nr. 16, August 1950, S. 11. Vgl. auch: *E. Aeschlimann*, Alt Langnau-Töpferei, Bern, 1928, S. 7.

[2] Im Langnauer Gemeindearchiv ließ sich eine solche nicht feststellen.

[3] Inv.-Nr. 33578 und 33579. Zur Manufaktur Frisching vgl. *W. A. Staehelin*, Keramische Forschungen in bernischen Archiven. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 9, 1947, S. 101.

[4] So zuletzt im Jahrgang XXVIII, 1948, S. 96. — Vgl. *O. Breitbart*, Joh. Val. Sonnenschein. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, N. F. XIII, S. 272.

Tafel 4. Valentin Sonnenschein: Schultheiß Friedrich v. Sinner, um 1780/90. Terrakotta. Depositum R. v. Sinner, Bern. Text S. 100.

Tafel 5. Neuerwerbung: Langnauer Hochzeitsschüssel, 1794. Text S. 99.

niedergelassenen schwäbischen Künstler eine stattliche Anzahl von Kleinfiguren, -gruppen und -porträts; noch fehlte bisher eine lebensgroße Bildnisbüste. Mit dem in natürlicher Größe ausgeführten rundplastischen Tonbildnis des Schultheißen Friedrich von Sinner (1713—1791) [1], das uns Architekt Rudolf von Sinner als Leihgabe überließ, ist diese Lücke in der Œuvre-Auswahl Sonnenscheins geschlossen (Taf. 4). Sinner, ein hochgebildeter Mann, der den deutschen Dichter Wieland als Praeceptor seiner Söhne nach Bern berufen hatte, ist in der dem Künstler eigenen Verbindung von Klassizismus und Naturalismus im Brustbild dargestellt, Amtstracht, schwarzen Adlerorden und Perücke tragend, das gefurchte Gesicht leicht zur Seite gewendet; der Ausdruck ist ernst, fast schmerzlich, der Blick in die Ferne gerichtet, gleichsam in die Bedrohung der nächsten Zukunft. Bei aller physiognomischen Verschiedenheit und charakterlichen Gegensätzlichkeit fällt im Ausdruck eine gewisse Verwandtschaft mit seinem jüngeren Mitschultheißen Niklaus Friedrich von Steiger auf, von dem eine kleine Büste, vom gleichen Künstler gefertigt, in unserer Sammlung steht. Sinner starb 1791, mehrere Jahre vor dem Untergang des Staates, «der letzte Schultheiß, den der Tod im Besitz des Amtes traf»; in dem Kopfe ist etwas von der Abschiedsstimmung der Epoche festgehalten, die der zugereiste Künstler schärfer als die Einheimischen wahrgenommen haben mag. Das Bildnis, das noch auf dem ursprünglichen weißgoldenen Louis XVI-Sockel mit Girlande steht, ist uns so als künstlerisches Erzeugnis von Qualität wie als historisches und menschliches Zeugnis teuer; es hat im Berner Standessaal mit den Staatsaltertümern, bei den Schultheißenstühlen und Ratsinsignien Aufstellung gefunden.

Drei weitere Bilddokumente führen ebenfalls in die bernische Vergangenheit. Von Johann Ludwig Aberli stammt das Bildnis eines Herrenküfers in originalem Rokoko-Rahmen (Abb. 16). Der Handwerksmeister, in Halbfigur dargestellt, steht in selbstbewußter Haltung neben einem Weinfaß, auf das er sich stützt; der rechte Arm ist zurückgenommen, so daß der blaue Rock den Küferhammer enthüllt, der ihm über der roten Weste im Hosenbund steckt. Die Spundwand des Fasses trägt zwei Berner Bären und die römische Zahl CCLI eingebrannt, darüber zwei aufgeklebte Zettel mit den Aufschriften « No 4 Fraubrunnen » und « An Mm-h-u-G Herrn T: Sekelmeister von Dießbach Bern » [2]. Diese Adressierung ermöglicht die Datierung des Bildes in die Amtszeit des genannten Ratsherrn, die von 1755 bis 1761 dauerte; es muß nach der Rückkehr Aberlis aus Paris um 1760 entstanden sein und also den seit 1760 im Amt stehenden Herrenküfer Johann Jakob Meley darstellen.

Das gefällige kleine Format (41,8 × 34,2 cm) wurde vom Künstler mit Vorliebe gewählt; unsere Sammlung besitzt mehrere desselben oder ähnlichen

[1] Die Biographie Sinners in der Sammlung Bernischer Biographien, Bd. II, Bern 1896, S. 93.

[2] Es trifft sich, daß im schon erwähnten Standessaal auch ein von Aberli gemaltes Bildnis des Deutschseckelmeisters Gottlieb von Diesbach hängt (Inv.-Nr. 11640).

Ausmaßes [1], so auch das Kunstmuseum; und in bernischen Privathäusern lassen sich die kleinen Hochrechteckbilder antreffen, von den Eigentümern zuweilen gar nicht als Erzeugnisse von ABERLI erkannt.

Abb. 16. Neuerwerbung: Joh. Ludw. Aberli:
Bildnis eines Herrenküfers. Um 1760. Text S. 101.

In seinem Buch über das bernische Zunftwesen gibt A. Zesiger eine Zusammenstellung der obrigkeitlich angestellten Handwerker, in der er neben den Werkmeistern, den Büchsenmeistern, dem Zeitglockenrichter, dem Direktor der obrigkeitlichen Buchdruckerei, dem Herrenglaser und -wagner usw. auch den Herrenküfer nennt [2]. Zum Amt dieses Herrenhandwerkers gibt uns Staatsarchivar R. von Fischer in freundlichem Entgegenkommen die folgenden Nachrichten: «Die Herrenküfer, — es gab einen teutschen und

[1] Darunter auch das gleichfalls im Berichtsjahr erworbene Damenbildnis (Inv.-Nr. 33571).
[2] *A. Zesiger*, Das bernische Zunftwesen. Bern 1912, S. 91.

einen welschen — kamen im 18. Jahrhundert auf. Sie waren Beamte, Regierungsküfer, denen die technische Aufsicht über die bedeutenden obrigkeitlichen Keller oblag. Ihr direkter Vorgesetzter war der Weinschenk, im übrigen unterstanden sie dem Vennerkollegium. Sie hatten u. a. wöchentlich eine Keller-Visitation vorzunehmen, wie auch ‚jeweilen, wann es donnerte' und dabei umher zu zünden und zu schauen, ob kein Mangel sich erzeige, durch welchen Meine Gnädigen Herren benachteiligt werden könnten, um selbigem alsobald und in Zeiten steuren zu können. Es war ihnen verboten, ohne Befehl Wein aus Staatskellern in Privatkeller zu transportieren (was bewilligterweise häufig geschah, da viele Pensionen in Wein ausgerichtet wurden), und verboten war ihnen, Weinhandel zu treiben. Den Herrenküfern war auch überbunden, gute und erfahrene Küferknechte zu haben, für deren Arbeit sie verantwortlich waren. Ob die Herrenküfer neben ihrer obrigkeitlichen Beauftragung privat das Küferhandwerk betrieben, habe ich nicht herausgefunden, ich nehme es an. Der Herrenküferdienst gehörte zu den sog. ‚Bedienungen in und außer der Stadt' und wurde von Familien versehen, die regimentsfähig waren, aber nicht in die eigentlichen Regierungsstellen gelangten. » —

Aus Walliser Besitz konnte das Museum ein Bildnis des Ludwig von Champagne, Grafen de la Suze (gest. 1636) erwerben, der 1622 zum «Generaloberstlieutenant über M. G. Herrn Kriegsarmee» bestellt worden war und in der bernischen Geschichte als Leiter des großen Schanzenbaues jener Jahre fortlebt (Abb. 17) [1]. Champagne, ehemals französischer Generalfeldmarschall, war Hugenotte; nach Leu wurde «ihm zu Gefallen» der französische Gottesdienst in Bern eingeführt, der wie noch heute in der ehemaligen Predigerkirche stattfand. Mit seinen beiden Söhnen wurde er ins bernische Burgerrecht aufgenommen.

Unsere Sammlung besaß bereits eine viel geringere Replik des gleichen Porträts [2], als Kniestück, während die Neuerwerbung ein Brustbild nach rechts darstellt. Auch bei dieser dürfte es sich kaum um ein Original nach dem Leben handeln, das Datum 1624 sich vielmehr auf die Entstehungszeit eines Vorbildes beziehen; unser Bild, zwar wohl später entstanden, zeigt indessen lebendigere, auch sympathischere Züge, ist viel weniger flach als die genannte Replik, besitzt die größere malerische Qualität. Wir sehen in ein ernstes, waches französisches Gesicht mit zurückgekämmtem Lockenhaar, mit Spitz- und Schnurrbart über Spitzenkrause, Harnisch und Schärpe. Die obere linke Ecke zeigt das Wappen mit Alter (36) und Jahrzahl (1624) und der in den damaligen Glaubenskämpfen erhärteten Devise «Sta ferme Champagne». Rechts oben die Namensinschrift: «Louis de Champagne Comte de la Suze Lieutenant Général des Armées de la Magnifiq. Républ. de Berne». Mit diesem Bild ist de la Suze in würdigerer Form als bisher in unserer Bildnis-

[1] Vgl. Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1891, VII. — *E. v. Rodt*, Bernische Stadtgeschichte, Bern 1886, S. 72.

[2] Inv.-Nr. 14457.

galerie zur bernischen Geschichte vertreten, in der auch die vielfältigen Beziehungen zwischen Frankreich und dem alten Bern oftmals zum Ausdruck kommen. —

Abb. 17. Neuerwerbung: Louis de Champagne, Comte de la Suze. Vermutlich Replik des 18. Jahrh. Text S. 103.

In den Zuwachs an bernischen Porträts ist neben Plastik und Ölmalerei zum erstenmal auch die Glasmalerei einbezogen (Abb. 18). Es ist in der Tat neu, daß an dieser Stelle von einem Bildnis auf einer Kabinettscheibe berichtet werden kann [1]; um ein Bildnis handelt es sich aber zweifellos auf der kleinen Rundscheibe von «Hanns Brunner, des Rahts Anno 1569», auf der ein Ratsherr als Schildhalter steht, und als solcher kann es nur der im Schriftband Genannte selber sein: Hans Brunner, Hauptmann im Kappelerkrieg, des großen Rats 1538, des kleinen Rats 1553, dargestellt in glockigem, kniefreiem, schwarzem

[1] Erworben aus Privatbesitz Bern.

Mantel mit bauschigen Oberärmeln und Pelzbesatz, in weißer gefältelter Halskrause und ebensolchen Manchetten; die Beine in Kniehosen mit Schleifen, weißen Strümpfen und knöchelhohen Schuhen steckend. Barett, Handschuhe und angehängtes Schwert sind Zeichen seiner Würde.

Abb. 18. Neuerwerbung: Wappenscheibe des Berner Ratsherrn Hans Brunner, 1569. Text S. 104.

In manchem Betracht entspricht der Habitus Brunners dem der bernischen Ratsherren, wie sie auf dem kaum anderthalb Jahrzehnte später entstandenen Ölbild eines unbekannten Malers wahrzunehmen sind, das im Berner Standessaal des Museums hängt und eine Gesandtenaudienz in der holzüberwölbten Burgerstube, dem Versammlungsort der Zweihundert im Rathaus, wiedergibt; vermutlich handelt es sich um den Empfang des französischen Gesandten nach Abschluß des Bündnisses im Juli 1583 [1].

Die Scheibe ist aus einem einzigen Stück durchsichtigen Glases und mißt im Durchmesser 16,5 cm. Außer der Schwarzlotzeichnung kommen Lasuren

[1] Abgebildet bei *M. Stettler*, Das Rathaus zu Bern, 1942, S. 11; *P. Hofer*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. III, Basel 1947, S. 90, Abb. 48.

in verschiedenen Grautönungen zur Anwendung, außerdem Rot für den Schild, Silbergelb für Vorder- und Hintergrund, zum Teil in rückseitiger Bemalung. Der Meister des singulären Werkleins ist unter den bernischen Glasmalern jener Zeit zu vermuten; ihn namentlich festzustellen, bedarf noch einer besonderen Untersuchung.

IV

In der Reihe der Goldschmiedearbeiten darf eine besonders erfreuliche Ankunft verzeichnet werden, ein profaner Tischbecher von 1592 (Taf. 2) [1]. Das gut in die Hand gehende, leicht konisch geformte Trinkgefäß von 8,5 cm Höhe und 8,3 cm Durchmesser trägt außer dem vergoldeten und profilierten eingezogenen Fuß als einzigen Schmuck eine den oberen, gleichfalls vergoldeten Rand begleitende Inschrift, deren frei schwingende Fraktur, aus eingetieftem Band erhaben ausgespart, durch die nirgends ängstliche Verschiedenheit der Lettern dekorativer und interessanter wirkt als jedes Ornament. Die Widmung — mit einer solchen hat man es zu tun — lautet: «Im Thusend fünffhunderteinundnüntzigesten Jar hand mich Hans Küntzi und Hans Reggis hierhar, Deßglichen im 92e Heyns Büntzli und Hans Jost thun schenken treu von deß omgelts wegen zu Erlach zu gedenken.» Der Sinn ist offenbar dahin zu deuten, daß je zwei Donatoren in den Jahren 1591 und 1592 als Beauftragte zur Einziehung des Ohmgeldes der Stadt Erlach den Becher «hierhar», nämlich nach Erlach, gestiftet hatten. Beim Ohmgeld handelt es sich um eine Weinsteuer, die auf allen öffentlich ausgeschenkten Weinen zu entrichten war; die Berechnung richtete sich nach Art und Menge des Weins. Vermutlich war es so, daß die Ohmgeldner ziemlich erhebliche Vorteile von ihrem Auftrag hatten, weshalb sie der Stadt gegenüber, die ihnen das einträgliche Amt anvertraut hatte, eine freundliche Geste machten [2].

Als offensichtlich später zugefügte Gravur findet sich an der äußern Wandung die Erle aus dem Wappen der Gemeinde Erlach mit den beiden Lettern E L. Dem Becher ist auf der Unterseite des Fußes der Bär des Berner Beschauzeichens jener Jahre und ein Probierstrich eingeprägt (vgl. S. 58, Nr. III), leider kein Meisterzeichen.

Im Museum befinden sich nur wenige Vertreter dieser Gattung profanen Silbergeräts, nämlich zwei ältere, der Gesellschaft zu Affen gehörende Gesellenbecher von 1567/68, mit ornamentiertem Randstreifen, und zwei jüngere zierlichere von 1623, einst im Gaberellhaus in Ligerz aufgefunden, wo sie im Keller vergraben lagen, mit Beschauzeichen der Stadt Biel und Meisterzeichen P. A. [3]. Der hinzugekommene neue Becher ist aber innerhalb dieser Gruppe das in seiner blanken Einfachheit stattlichste und kräftigste Exemplar, das

[1] Aus dem Kunsthandel erworben.
[2] Freundliche Mitteilung von Staatsarchivar Dr. R. v. Fischer.
[3] Meister Peter Antoine. Inv.-Nrn. 25998/99 und 1227/28.

sich durch die Umschrift noch besonders heraushebt [1]. Wir finden solche Becher auf dem 1559 gemalten Familienbildnis des Zunftmeisters Hans Rudolf Faesch von Hans Hug Kluber in Genfer Privatbesitz, das uns einen unvergleichlichen Einblick in eine Familie des 16. Jahrhunderts an gedecktem Tisch gewährt [2].

V

Durch die eingreifenden baulichen Veränderungen, denen einzelne Häuser unserer Altstadt zurzeit unerbittlich ausgesetzt sind, gehen unwägbare Werte an künstlerischer und geschichtlicher Substanz verloren. Es ist hier nicht der Ort, sich über die Tragweite dieser Verluste zu verbreiten, die unwiederbringlich sind. Der Spitzhacke mag zugute gehalten werden, daß sie zuweilen Tatbestände aufwühlt und entdeckt, die anders vielleicht verborgen geblieben wären, und so unser Wissen um das Aussehen von Stadt und Häusern in früheren Zeiten um weitere Züge vermehren. Schmerzlich ist nur, daß diese Erkenntnisse jeweils mit der unmittelbaren Preisgabe der Objekte erkauft werden müssen. So haben wir im Jahrbuch 1948 (S. 102) von originellen Deckenmalereien des 17. Jahrhunderts im Diesbach-Haus, Kramgasse Nr. 63, berichten können, die bei dem vollständigen Innenumbau herausgenommen und im Historischen Museum aufgehoben worden sind. Wenig später traten bei den Um- und Neubauten an der Westseite des Waisenhausplatzes Stadtmauerreste des 13. und dekorative Wandmalereien vom Beginn des 17. Jahrhunderts zutage, die wenigstens in Plan und Bild festgehalten werden konnten [3]. Gleichzeitig kam anläßlich des Abbruchs des v. Tscharnerhauses, Marktgasse Nr. 21, im zweiten Stockwerk unter einer Gipsdecke eine bemalte Holzbohlendecke des mittleren 17. Jahrhunderts zum Vorschein, die vom Besitzer der Liegenschaft, unserem Kommissionsmitglied Herrn F. von Tscharner, in dankenswerter Weise dem Museum überlassen wurde und im Depot einer gelegentlichen Wiederverwendung an neuem Standort harrt (Abb. 19).

Nach den Forschungen unseres im Berichtsjahr verstorbenen Stadthistorikers Hans Morgenthaler muß das Tscharnerhaus in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an Stelle von zwei schmalen Häusern errichtet worden sein, entweder von Hans Rudolf von Erlach (1585—1643) oder dessen Nachfolger im Eigentum, Oberst Albrecht von Wattenwyl zu Diesbach (1616—1671), dem Erbauer des Schlosses Oberdießbach; für 1647 ist der neue Zustand jedenfalls nachgewiesen [4]. Zur Zeit dieses Neubaues wird die Decke bemalt worden

[1] Dem gleichen Typus gehört etwa auch der noch archaischere, von HANS TILMAN um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfertigte, älteste bisher bekannte Luzerner Becher an. Vgl. *D. F. Rittmeyer*, Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst. Luzern 1941, Taf. 169.

[2] *G. Schmidt — A. M. Cetto*, Schweizerische Malerei im 15. und 16. Jahrhundert, Basel, o. J., Taf. 84.

[3] Archiv des bernischen Kunstdenkmälerwerks in Bern.

[4] Berner Tagblatt Nr. 249 vom 10. September 1950.

sein, wobei man die Fugen zwischen den quer in die Balken eingenuteten Brettern vorher mit Leinwandstreifen überklebte.

Es sind Temperafarben; die Balkenunterseiten sind mit zwei abwechselnd auftretenden Motiven, einem Schlingband und einem Blattornament, die Balkenseiten mit dem Motiv eines sich wiederholenden Baldachinoberteils versehen, das auch, auf den Verputz gemalt, in gleicher Höhe den oberen Wandabschluß bildet. Die langgestreckten Deckenfelder zwischen den

Abb. 19. Neuerwerbung: Bemalte Holzbohlendecke. Mitte 17. Jahrh. Text S. 107.

Balken sind alle durch ein querovales Mittelmedaillon akzentuiert, in dem ein geflochtener Korb sitzt, mit immer anderen Feldfrüchten gefüllt. Jedes zweite Medaillon flankieren zwei üppige Putten; die seitlich verbleibenden Flächen füllt breit hingemaltes, zum Teil fast knorpeliges Rankenwerk. Das Ganze unbekümmert und schwungvoll hingesetzt in Grisaille mit Rot. Besonders die Fruchtkörbe, die Rüben, Kohl, Äpfel, Birnen, Trauben und dergleichen enthalten, zeichnen sich durch frische Anschaulichkeit aus.

Auch hier ist es nicht möglich, einen Namen zu nennen, um so mehr als, wie sich immer wieder erweist, unsere Kenntnis der bernischen Ausstattungs-

kunst des 17. Jahrhunderts noch sehr unzulänglich ist. Das feinere Dixhuitième hat überall dort, wo es sich nicht um prunkvolle Holztäferungen, sondern um Malereien an Decken und Wänden handelt, das Fremdgewordene mit ihm angenehmeren Gipsflächen und Holzpanneaux zum Verschwinden gebracht. Noch in vielen Häusern mögen solche unbekannte Dekorationen liegen; möge nicht erst ihr Untergang ihre verborgenen Schönheiten enthüllen!

VI

Von einem viel älteren Bauwerk endlich stammt der letzte hier zu erwähnende Neueingang: drei St. Urban-Bodenfliesen aus der Kaplanei der Burg Grünenberg ob Melchnau, die, ehemals zusammen mit der auf gleichem Ausläufer des Hemmligenberges gelegenen Burg Langenstein und der Schnabelburg eine Gruppe bildend, dem einst mächtigen Dynastenhaus der Langenstein und Grünenberg als Stammfeste diente [1]. Von der Heimatschutzgruppe Oberaargau wurde in der erstgenannten Ruine im Sommer 1949 mit

Abb. 20. Neuerwerbung: St. Urban-Backstein, 2. Hälfte 13. Jahrh. Text S. 109.

einheimischen und studentischen Kräften unter der Aufsicht von Dr. R. Bosch eine Grabung zur Untersuchung und teilweisen Freilegung der Burg durchgeführt, deren Zerfall im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts eingesetzt haben dürfte.

Als greifbarstes Ergebnis brachte die Grabung den Unterteil der im Südosten der Anlage gelegenen Burgkaplanei mit einem fast völlig erhaltenen Boden aus verzierten St. Urban-Backsteinen aus der zweiten Hälfte des

[1] Weitere Muster vom Boden in der Burgkapelle von Grünenberg abgebildet im Aufsatz von *R. Wyß*, Grünenberg, Ur-Schweiz 1949, Jahrg. XIII, Nr. 3, der näher über die Grabung orientiert. — Vgl. ferner Burgen und Schlösser der Schweiz. Kt. Bern, I. Teil. Basel 1942, S. 98.

13. Jahrhunderts zutag. Die vorkommenden Muster sind an sich von andern Fundstellen her bekannt; neu ist es, einen ganzen Boden in dieser weitgehenden Erhaltung *in situ* vor sich zu haben. Mit Recht ist der Boden nicht ausgebaut, sondern mit der ganzen Kapellenanlage durch einen gemauerten Schutzbau umgeben und unberufenen Zugriffen entzogen worden. Die drei ins Museum verbrachten Steine stammen nicht von der festen Partie des Bodens, sondern sind einzelne, losgelöste Stücke (Abb. 20 und 21).

Das unweit der Burg am Flüßchen Rot gelegene und mit ihr auch durch persönliche Bande verknüpfte Zisterzienserkloster St. Urban unterhielt eine eigene Fabrikation dieser Backsteine, deren Anfänge und Voraussetzungen dunkel sind wie ihr Ende, die aber von der Mitte bis zum Ende des 13. Jahrhunderts in Blüte stand. Es sind Werkstücke verschiedenster Form aus gebranntem Ton; bisher ist ein Formenschatz von rund fünfzig Typen mit zahlreichen Varianten bekannt geworden. Das Merkwürdige an diesen Produkten sind die eingepreßten Ornamente, deren Negativmodel aus Holz geschnitten waren. Die Formenwelt der Ornamente ist spätromanisch und von größter Mannigfaltigkeit (Pflanzen, Schlingband, geometrische Figuren, Fabelwesen aus Menschen- und Tierwelt usw.). Model geringerer Ausführung wechseln mit solchen von feinstem Schnitt, die von meisterhafter, möglicherweise fremder Künstlerhand geschaffen sind, Erzeugnissen der Goldschmiedekunst vergleichbar, Kleinodien spätromanischer Dekoration [1].

Abb. 21. Neuerwerbung: St. Urban-Backstein, 2. Hälfte 13. Jahrh. Text S. 109.

Zwei unserer drei neuen Stücke zeigen Muster, die in gestreckten Rechtecken diagonal in das Viereck der Platte eingestempelt sind, das eine mit aneinandergereihten Palmetten (Abb. 20), das andere mit Adler, geflügeltem Teufelchen und Löwen in Medaillons [2]. Das dritte, gleichfalls ein

[1] Vgl. die die Materie umfassend behandelnde Arbeit von *J. Zemp*, Die Backsteine von St. Urban. Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums 1898, S. 109.

[2] *Zemp*. Nr. 12, 29.

Palmettenmuster, beansprucht die ganze Platte, ist derber, flächiger, aber auch zweckentsprechender (Abb. 21) [1]. Als Belege der Burg Grünenberg sind sie in unserer recht reichhaltigen Sammlung von St. Urban-Backsteinen willkommen, um so mehr als sie bereits einige zum Teil fragmentarische St. Urban-Bodenfliesen enthält, die 1894 im Trümmerschutt der 1383 im Burgdorferkrieg zerstörten Schnabelburg gefunden worden sind [2].

M. Stettler

ZUWACHSVERZEICHNIS

I. PRIVATALTERTÜMER

Bildnisse

33520 Valentin Sonnenschein (1749—1828): Bildnisbüste des Schultheißen Friedrich von Sinner (1713—1791). Gebrannter Ton, ockerfarbig bemalt. Ende 18. Jahrh. — Depositum Architekt *R. von Sinner, Bern* (Taf. 4).

33557 Bildnis Maria Berta Wiegsam (1845—1929), Tochter des Karl Niklaus, Quartieraufseher, gest. 1884, und der Sophie Maria von Tschabold, gest. 1874. Daguerrotyp. Geschenk *Dr. E. Haffter, Bern.*

33568 F. T. Berg: Miniaturbildnis einer Dame, 1810. Auf ovalem Elfenbeinplättchen.

33569 Miniaturbildnis eines Mädchens in Bernertracht. Unsigniert. 19. Jahrh. Auf ovalem Elfenbeinplättchen.

33570 Joh. Ludw. Aberli (1723—1786): Bildnis eines Herrenküfers. Um 1760. Unsigniert. Öl auf Leinwand. 41,8 × 34,2 cm. In zeitgenössischem Goldrahmen (Abb. 16).

33571 Joh. Ludw. Aberli: Bildnis einer Dame. Um 1760. Unsigniert. Öl auf Leinwand. 41,7 × 33,2 cm.

33580 Bildnis Louis de Champagne, Comte de La Suze, Erbauer der Schanzen Berns (gest. 1636). Wahrscheinlich 18. Jahrh. Das Datum 1624 dürfte sich auf die Entstehung eines unbekannten Vorbildes beziehen. Öl auf Leinwand. 63 × 50,5 cm. Rentoiliert (Abb. 17).

33583 Joh. Franz Maurer (1777—1853): Bildnis eines Unbekannten. Um 1800. Zeichnung, weiß gehöht. Oval, auf beigem Papier.

Dokumente, Andenken, Bücher

33523 «Neu-Vermehrtes Bernisches Koch-Buch, Bern, zu finden in der Hallerschen Buchdruckerey, 1791.» Geschenk *Frau Schmalz, Bern.*

33531 Burgerbrief des Anthoni Jerssin (= Yersin), 1629. Pergamenturkunde mit Berner Staatssiegel. Depositum *Dr. M. Stettler, Gümligen.*

33547 Album «Schloß Liebegg». Sammlung von Aufzeichnungen, Liedern, Stichen, Zeichnungen und Photographien von Schloß Liebegg im Kanton Aargau, zusammengestellt von Ida von Diesbach, geb. Tanner, 1908. Geschenk *Frau M. Haueter-von Erlach, Bern.*

[1] *Zemp* gibt von diesen Modeln nur ein Fragment wieder (Nr. 85). Weitere Muster von Grünenberg abgebildet bei *R. Wyß*, Ur-Schweiz 1949, Nr. 3, S. 45.

[2] Inv.-Nrn. 24116, 24127, 24535, 24942, 24945. — Vgl. *Zemp* a. O., S. 130.

33553 *a—g* Dekrete und Akten zu den Ordensverleihungen an August von Gonzenbach, eidgen. Staatsschreiber (1808—1887). Geschenk *Frau Roger Marcuard-Stettler, Bern.*

33593 Adelsdiplom, 1551 ausgestellt von Kaiser Karl V. an die Brüder Bartholomäus, Benediktus, Claudius, Antonius und Wolfgang von May und ihren Vetter Bartholomäus von May. Vom Kaiser signierte zweite Ausfertigung der Urkunde. Auf Pergament. Depositum der *Männerfamilienstiftung von May, Bern* (Taf. 1 und Abb. 4).

33594 Le Livre des Ordonnances de l'Ordre de la Toison d'Or. Faksimile-Ausgabe von Hans Gerstinger, Wien, 1934. Vermittelt durch die *Österreichische Gesandtschaft in Bern.*

Orden

33548 Orden der Légion d'Honneur, getragen von August von Gonzenbach, eidgen. Staatsschreiber (1833). Geschenk *Frau Roger Marcuard-Stettler, Bern.*

33549 Zivil-Verdienstorden vom Niederländischen Löwen, Klasse Chevalier. Herkunft und Geschenk wie Nr. 33548.

33550 Orden der Württembergischen Krone, Großkreuz. Herkunft und Geschenk wie oben.

33551 Orden vom Zähringer Löwen, Ritterkreuz. Herkunft und Geschenk wie oben.

33552 Orden der Hl. Mauritius und Lazarus, Ritterkreuz. Herkunft und Geschenk wie oben.

33554 Spange mit Nachbildungen der Orden vom Niederländischen Löwen, der Hl. Mauritius und Lazarus, der Württembergischen Krone, des Zähringer Löwen und der Légion d'Honneur. Herkunft und Geschenk wie oben.

II. HAUSALTERTÜMER

Bauteile, Innenausstattung

33538 Bemalte Holzbohlendecke aus dem 1950 abgebrochenen v. Tscharner-Haus an der Marktgasse 21. Reiche Rankenornamentik in Temperamalerei. Mitte 17. Jh. Geschenk *H. F. von Tscharner, Bern* (Abb. 19).

33558 St. Urban-Backstein. Bodenplatte aus der Kaplanei der ehemaligen Burg Grünenberg. Quadratisch aus rotem, gebranntem Ton mit diagonal eingeprägtem Rechteckmuster (Zemp Tf. II, Nr. 12). 2. Hälfte 13. Jahrh. (Abb. 20).

33559 St. Urban-Backstein, wie oben (Zemp Tf. IV, Nr. 29).

33560 St. Urban-Backstein, wie oben (Zemp Tf. VIII, Nr. 85). Abb. 21.

33581 Kerzenhalter mit Weihwassergefäß. Bronze. Aus dem Wallis. 18./19. Jahrh.

Glasgemälde

33592 Wappenscheibe des Berner Ratsherrn Hans Brunner 1569. Rundscheibe mit Darstellung des Ratsherrn und seines Wappens. Schriftband: «Hanns Brunner + des Rahts Anno 1569». Durchm. 17 cm (Abb. 18).

Hausgerät

33527 Wäschehänge aus Buchen- und Tannenholz. 19. Jahrh. Aus Bäriswil.

33539 Milchkübel mit Deckel, herzförmige Grundform. Tannenholz. 19. Jahrh. Aus Bowil. Höhe 35,5 cm.

33540 Milchkübel mit Deckel, herzförmige Grundform. Tannenholz, 19. Jahrh. Aus Bowil. Höhe 40,5 cm.

33542 Sieb aus Holzfasern. Siebwand aus Tannenholzspänen. 19. Jahrh.

33544 Halbmondwaage, 19. Jahrh.

33546 Stande mit Deckel, zylindrische Grundform, nach oben sich erweiternd. 19. Jahrh.

Schreibgerät

33533 Hölzerne Streusandbüchse, vasenförmig. Anfang 19. Jahrh. Geschenk *Dr. M. Stettler, Gümligen.*

Handwerk und Gewerbe

33541 Grundierhobel, Kirschbaumholz. 19. Jahrh. Aus Bowil.

33543 Gesimshobel mit eingepunztem Ornament. Ahornholz. 1812. Aus Bowil.

33545 Nuthobel, 19. Jahrh. Aus Bowil.

Keramik

33525 Platte, Lenzburg. Ovale Form mit geschweiftem Rand. Blumendekor. Marke NP/L. 18. Jahrh. 40 × 28 cm. Aus dem Musée Historique de Nyon im Austausch gegen unsere Inv.-Nrn. 21677 und 21759 (Doubletten).

33526 Suppenschüssel, Heimberg. Schüssel und Deckel weiß glasiert mit blauem Blumendekor. Um 1860.

33528 Weibliche Büste mit Kopftuch. Farben Weiß—Blau—Gelbgrün. Fayence. Italienisch, 17. Jahrh.

33530 Platte, Simmental. Kreisrund, crèmefarbig glasiert mit Blumen- und Früchtedekor. 1. Viertel 19. Jahrh. Dm. 28,3 cm.

33561 Hochzeitsschüssel mit Datum und Initialen «1794 DH · ML · » Langnau. Dm. 26,5 cm (Taf. 5).

33562 Vase, Bäriswil. Grund hellbeige mit schwarzen Streifen und Blattornamentik. Inschriften: «1804» und «Anna Rupp». Dm. 6,5 cm.

33563 Teller, Simmental. Grund hellbeige, am Rand braunes Flechtband mit Dreiblättern, im Innern Phantasiefrucht. Dm. 28 cm.

33564 Schüssel, Simmental. Auf weißem Grund Strich- und Fruchtornamentik. 1. Hälfte 19. Jahrh.

33578 Korbschale, Langnau. Schalenrand und Deckel reich durchbrochen. Auf dem Schalenboden das Monogramm IHS. Anfang 19. Jahrh.

33579 Platte, Bern, aus der Manufaktur Frisching. Oval, geschweifter Rand, weiße Glasur, Blumendekor. Auf der Unterseite Marke B. 2. Hälfte 18. Jahrh.

33587 Trembleuse mit Deckel und Untertasse, Nyon. Auf beiden Seiten je ein Trachtenpaar in sommerlicher Landschaft. Um 1800. Depositum Architekt *R. von Sinner, Bern.*

Zinn

33534 Stegkanne, Bern. Taufkanne mit Inschrift: «Johannes Pfünd 1800». Mit geknicktem Ausguß. Als Deckelknauf ein Mohrenkopf. Schlag Joh. Sam. Roder.

33535 Zinnkanne, Bern. Stitzenform, ½ Maß. Schlag Ludwig Roder (Boßard Nr. 545). Um 1780.

33536 Zinnkanne, Bern. Gebauchte Rundform mit Herzblattklappdeckel. 1 Maß. Schlag Hans Küpfer (Boßhard Nr. 513). Um 1700.

33537 Maß, Bern. Rundform, konisch. Henkelgriff mit Rankendekor und Knauf. 18. Jahrh.

Goldschmiedearbeiten

33572 Louis XV-Teekanne, silbervergoldet. Mitte 18. Jahrh. Beschau Augsburg und Meistermarke JCG (Joh. Christ. Girschner, gest. 1772). Dazu eine dritte Marke FW. Depositum *A. zu Dohna.*

33576 Silberner Becher. Fuß und Becherrand vergoldet. Die zweizeilige Inschrift nennt die Namen Hans Kuentzi, Hans Reggis, Heyns Buentzli und Hans Jost, und das Datum 1591/92. Eingraviertes Bäumchen und Initialen EL später. Beschauzeichen Bern. Ohne Meistermarke (Taf. 2).

33586 Schale aus Amethyst-Quarz. Fuß, Griff und Einfassung des Schalenrandes silbervergoldet. Auf dem Griff zwei Wappen mit Initialen G. B. O. (Gabriel Baro Oxenstierna) und A. B. (Anna Bannér). Schwedisch. 2. Hälfte 16. Jahrh. Depositum *A. zu Dohna.*

Kleidung und Zubehör

33555 Einsatzweste. Weiße Piquéstickerei (Steppstich), ein- und aufgenäht auf Baumwolle und Leinen. Schweiz, 18. Jahrh.

33556 Blonde. Seidengeklöppelter Schal aus naturfarbener Rohseide. Sternblumendekor. 18./19. Jahrh.

33573 *a—g* Schweizerische Diplomatenuniform, getragen von Minister Karl Egger, geb. 1881. Dazugehörig der Degen Inv-.Nr. 33574 (s. d.) Geschenk *Frau Minister Egger, Zürich.*

33577 Taschentuch aus Leinenbattist mit handgeklöppelter Spitze. 19. Jahrh. Geschenk *Frl. Margr. Hofmann, Bern.*

Uhren

33529 Taschenuhr in Silbergehäuse zum Aufziehen. Auf dem Deckblatt Porträt von Bundesrat Jakob Stämpfli (1820—1879). Ende 19. Jahrh. Geschenk *Konr. Witschi, Court.*

Spielsachen

33524 Miniatur-Kaffeeservice (Tête-à-Tête) im Stil Louis XVI. Elfteilig, Messingblech gestanzt. Geschenk *Frl. M. Ciolina, Bern.*

III. KRIEGSALTERTÜMER

Uniformen

33517 Tschako, mit Kantonskokarde Bern; Major der Infanterie, Ordonnanz 1898. Geschenk Oberförster *H. v. Greyerz, Aarberg.*

33518 Offiziersrock. Major der Infanterie, Bat. 171. Ordonnanz 1898. Geschenk wie oben.

33519 Offiziersbluse. Major der Infanterie. Ordonnanz 1898. Geschenk wie oben.

33582 Zweispitz eines eidgen. Offiziers. Anfang 19. Jahrh. Zugehörig originale Kartonschachtel.

Waffen

33521 Französisches Chassepot-Gewehr, Modell 1866. Geschenk *A. Krenger, Aarberg.*

33522 Seitengewehr, Modell 1866, zu Inv.-Nr. 33521 gehörig. Geschenk wie oben.

33532 *a, b* Dolchscheide. Beinschnitzerei, in zwei Stücke demontiert, mit Renaissance-Grotesken-Dekoration und weiblichem Rückenakt. 16. Jahrh.

33574 Degen (zur Diplomatenuniform Inv.-Nr. 33573, vgl. S. 114, gehörig). Verzierte Dreikantklinge mit Hohlkehlen. Perlmuttergriff, Porte-Epée. Schwarze Lederscheide. Geschenk *Frau Minister Egger, Zürich.*

33584 Perkussionspistole, mit achtkantigem, abschraubbarem Lauf. 19. Jahrh. Geschenk *Dr. Th. de Quervain, Bern.*

33585 Degen, mit Inschrift P. Kull, Solingen und Totenkopfmarke. Auf dem Stichblatt das Schweizer Wappen. Schwarze Lederscheide. Mitte 19. Jahrh. Geschenk *G. Kiener-Buri, Bern.*

Soldatenbilder

33516 Erinnerungsbild an die Zusammenkunft ehemaliger Offiziere aus königlich-sizilianischen Diensten am 20. Juni 1885 in Münsingen. Geschenk *Dr. M. Stettler, Gümligen.*

IV. ANSICHTEN, TRACHTENBILDER

33515 S. Birmann del. Galathé sc.: Château de Schadau. Aquatinta. Geschenk *Dr. M. Stettler, Gümligen.*

33565 Adolf Hermann (1817—76): Mädchen in Bernertracht, am Fenster stehend. Lithographie, Mitte 19. Jahrh.

33566 Adolf Hermann (1817—76): Intérieurdarstellung, sitzende, alte Frau in Bernertracht, einem Kinde erzählend. Lithographie, Mitte 19. Jahrh.

33567 Adolf Hermann (1817—76): Mädchen in Bernertracht. Lithographie, Mitte 19. Jahrh.

33588 Mädchen in Bernertracht vor dem Kreuzgaßbrunnen (älteste Darstellung des Brunnens), Ansicht der Kramgasse gegen Zeitglockenturm. Kolorierter Umrißstich. Nr. 1 der bei B. Fehr herausgekommenen Trachtenserie. Wahrscheinlich von Joh. Nikl. Schiel (1751—1803). Um 1780.

33589 Paar in Bernertracht auf dem Theaterplatz vor der Hauptwache. Kolorierter Umrißstich. Nr. 2 der bei B. Fehr herausgekommenen Trachtenserie. Wahrscheinlich von Joh. Nikl. Schiel (1751—1803). Um 1780.

33591 Adolf Karl Otth (1803—39): «Frieswyl-Hubel den 15ten August 1832». Lithographie. Geschenk *Dr. M. Stettler, Gümligen.*

V. PHOTOGRAPHIEN

33590 *a—f* Sechs Photos von Reliquienschreinen der Reichenau. Geschenk a. Direktor *Dr. R. Wegeli, Muri-Bern.*

DONATOREN 1950

Korporationen

Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums.

Private

Frl. M. Ciolina, Bern.
Frau Minister Egger, Zürich.
H. v. Greyerz, Oberförster, Aarberg.
Dr. E. Haffter, Bern; Frau M. Haueter-v. Erlach, Bern; Frl. M. Hofmann, Bern.
G. Kiener-Buri, Bern; A. Krenger, Aarberg.
Frau Roger Marcuard-Stettler, Bern.
Dr. Th. de Quervain, Bern.
Frau Schmalz, Bern.
Dr. M. Stettler, Gümligen.
H. F. von Tscharner, Bern.
a. Direktor Dr. R. Wegeli, Muri; Konrad Witschi, Court.